

**Zeitschrift:** Zürcher Taschenbuch  
**Herausgeber:** Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde  
**Band:** 35 (1912)

**Artikel:** Briefe der Frau Barbara Schulthess zum Schönenhof in Zürich an Professor J.G. Müller in Schaffhausen  
**Autor:** Schulthess-Rechberg, Georges v.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-985729>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Briefe der Frau Barbara Schultheß zum  
Schönenhof in Zürich an  
Professor J. G. Müller in Schaffhausen.

Herausgegeben von Georges v. Schultheß-Rechberg.

In der Ministerialbibliothek zu Schaffhausen fand ich vor einigen Monaten die nachstehenden 39 Briefe und Billets der Freundin Lavaters und Goethes an Johann Georg Müller, Professor in Schaffhausen. Meinem Vater, welcher im Jahr 1903 aus dem spärlichen Briefmaterial, das ihm vorlag, ein Charakterbild der frischen, geistreichen und warmherzigen Frau entwarf, waren diese Briefe unbekannt. Es dürfte sich im gegenwärtigen Zeitpunkt um so mehr rechtfertigen, sie zu veröffentlichen, als die Entdeckung der ersten Bearbeitung von Goethes Wilhelm Meister alle Blicke auf die sympathische Zürcherin gelenkt hat.

Freilich enthalten unsere Dokumente insofern nichts Neues, als sie das bereits bekannte Bild der Frau Schultheß mehr bestätigen als ergänzen. Sie ist auch hier — wie in den Briefen an ihre Kinder, an die Schwester des Musikers Räuber, an Goethe, in den Aufzeichnungen ihrer Tochter, ihres Schwiegersohnes und einzelner Freunde — die sorgliche Hausfrau, die herzliche, fromme Mutter, die zart empfindende, teilnehmende, dienstbereite Freundin, die angeregte und anregende Teilnehmerin an dem freieren, höheren Innenleben, welches seit Klopstock, seit Hamann, seit Herders und Goethes Jugend die deutsch-redende Welt immer mehr durchdrang und seelisch umwandelte

und in Zürich an J. C. Lavater einen selbst schöpferischen, ungemein regen Quellpunkt besaß. Fühlung mit dieser reichen, edeln, in sich geschlossenen Persönlichkeit zu gewinnen, dürfte den Reiz der Briefe an Müller ausmachen, welche sonst außer einigen kulturgeschichtlichen Kleinigkeiten wenig Bedeutendes enthalten.

Frau Barbara (Bäbe) Schultheß-Wolf wurde am 5. Oktober 1745 im Haus „zum kleinen Otter“ an der heutigen Oberdorfstraße geboren. 1763 verehelichte sie sich mit dem Seidenfabrikanten und Hauptmann David Schultheß zum „Schönenhof“. Durch Pfenninger, welcher hier zur Miete war, wurde das Ehepaar mit Lavater bekannt, der sich bald mit Herrn Schultheß und seiner, auf all seine geistigen Interessen in selbständiger Weise eingehenden Gattin befreundete. 1778 wurde Frau Schultheß Witwe und sah von Stund an in der Erziehung und seelischen Bildung ihrer 4 Töchter ihre Lebensaufgabe. Im Verlauf wurde der Schönenhof eine Art Ableger des Lavaterschen Hauses, indem die Freunde des einen Hauses auch diejenigen des anderen waren und fremde Besucher, welche zu Lavater kamen, meist auch bei Frau Schultheß ihre Aufwartung machten. Uebrigens stand diese durch die Briefe auswärtiger Korrespondenten, welche Lavater ihr mitteilte, sowie durch die, welche sie selbst empfing, mitten in der großen geistigen Bewegung des letzten Drittels des 18. Jahrhunderts. Die älteste Tochter der Frau Schultheß, Bäbe, heiratete 1791 den Pfarrer, nachmaligen Antistes Geßner, starb jedoch zum größten Schmerz der Mutter und des Gatten schon im folgenden Jahre. Zwei weitere Töchter wurden ihr in jugendlichem Alter entrissen, nur die jüngste, welche einen Bruder des Pfarrers Geßner zum Gatten hatte, überlebte die Mutter. Frau Schultheß starb am 12. April 1818.

Für alles weitere sei verwiesen auf die Schrift: „Frau Barbara Schultheß zum Schönenhof, die Freundin Lavaters“

und Goethes", Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses, 1903. (In den Anmerkungen bezeichnet mit N.-Bl.) Die als Hintergrund dieser Briefe überall durchscheinende Gestalt J. C. Lavaters wird man am besten kennen lernen aus der zur hundertsten Wiederkehr seines Todesstages erschienenen Denkschrift, herausgegeben von der Stiftung von Schnyder von Wartensee, Zürich 1902.

Joh. Georg Müller wurde geboren am 3. September 1759 in Neunkirch, Kt. Schaffhausen, als das jüngste Kind des dortigen Pfarrhelfers J. G. Müller. Schon ein Jahr später siedelte sein Vater nach Schaffhausen über und pastorierte von da aus die damals noch sehr kleine Gemeinde Neuhausen am Rheinfall. Georg war 8 Jahre jünger als sein Bruder Johannes, und weil ihn dieser geistig weit überragte, wurde er in der Schule wie auch im Elternhaus weniger beachtet. Das nährte seinen Hang zur Einsamkeit und religiöser Schwärmerie. Schon auf dem Gymnasium vertiefte er sich in Lavaters und Herders Schriften, so daß er nichts sehnlicher wünschte, als seine Studien in Zürich beginnen zu dürfen, wo er hoffen konnte, mit Lavater persönlich in Berührung zu kommen. Nach langem Widerstreben gaben die Eltern ihre Zustimmung. Müller reiste 1779 nach Zürich zum Studium der Theologie und fand zu seiner nicht geringen Freude in dem Hause J. C. Häfeli's, eines eifrigen Anhängers Lavaters, liebevolle Aufnahme. Es läßt sich — obwohl sichere Anhaltspunkte fehlen — leicht annehmen, daß der bescheidene, liebenswürdige, für alles Edle und Gute begeisterte Jüngling, der bei Lavater jede Woche ein paar Stunden zubringen durfte, schon damals die Bekanntschaft der Frau Schultheiß gemacht hat. — Zu Beginn des Jahres 1780 setzte Müller seine Studien in Göttingen fort. Mancherlei Zweifel und drückende Stimmen brachten ihn auf den Gedanken, bei dem Manne Trost zu suchen, den er von allen Deutschen am höchsten verehrte,

Herder. Er überwand seine natürliche Schüchternheit und reiste nach Weimar. Er wurde über Erwarten freundlich aufgenommen und genötigt, einige Tage zu bleiben.<sup>1)</sup> Diesem Aufenthalt folgte im Winter 1781/82 ein zweiter, der sechs Monate dauerte und bei Müller einen Eindruck hinterließ, der ihn sein Leben lang begleitete.

Nach bestandenem Examen versah er in Schaffhausen theologische, pädagogische und schließlich auch politische Ämter. 1788 heiratete er Marie Gaupp, die Tochter eines angesehenen Schaffhauser Kaufherrn, mit der er bis ans Ende in ungetrübter Ehe lebte. Sie starb 4 Monate vor ihm. Neben seinen amtlichen Funktionen beschäftigte er sich vorwiegend literarisch (philosophische Aufsätze, Bekanntnisse merkwürdiger Männer u. a.) und stand in regem Verkehr mit den Angehörigen des Lavaterischen Kreises, wie auch mit vielen hervorragenden Persönlichkeiten, die ihn mit Empfehlungen seines berühmt gewordenen Bruders bei der Durchreise durch Schaffhausen zu besuchen pflegten. Seinem Verhältnis zu Joh. v. Müller, das trotz der großen Verschiedenheit der beiden Brüder das denkbar innigste war, verdanken wir den gehaltvollen Briefwechsel der beiden<sup>2)</sup>. Noch größere Verdienste hat er sich aber dadurch erworben, daß er nach Herders Tod (Dez. 1803) von Herders Witwe und kurze Zeit noch von seinem Bruder, Joh. v. Müller († 1809), unterstützt, dessen sämtliche Werke herausgab. Georg Müller starb am 20. November 1819.

\* \* \*

---

<sup>1)</sup> Müllers Tagebuch hierüber ist herausgegeben von Jakob Bächtold unter dem Titel „Aus dem Herderschen Hause“. Berlin 1881.

<sup>2)</sup> Briefwechsel der Brüder Joh. Georg Müller und Joh. von Müller 1789—1809, herausgegeben von Eduard Haug. Frauenfeld 1893.

Ein Lebensbild von Joh. Georg Müller bietet Karl Stoß. Basel 1885.

1. Ein Equivoque in Threm billet ist schuld daß ich Ihnen nicht früher antwortete, ich überlas es immer wieder, und sah doch nie recht deutlich, ob sie das geschirr, od. die ingredienzen meinen — sagen sie mir's nur mit einem wort — welches von beyden sie schon haben, od. ob noch keines. —

Es wird mir recht lieb seyn, wenn etwas so liebliches als dieser Hausrath ist, sie bisweilen erinnern wird  
an Ihre

Schultheß gebr. Wolf  
im Schönenhof.

ich seze die förmliche adreß bey, damit sie Lavater nicht zu bemühen haben mit ihrer antwort.

den 18 Apr. 86.

an Herrn Candidat Müller  
in Schaffhausen.

2. Nur mit zwey worten, mein werther die bitte dies so gern aufzunehmen, als es Ihnen übersandt wird — der Topf ist ein Schweizerprodukt, dem sie darum sein aussehen nicht übel nehmen müssen.

Leben Sie recht wohl

und gedenken Sie bisweilen

Ihrer Sch.

den 28. apr. 86.

an Herrn Candidat Müller  
samt einer Schachtel in Schaffhausen.  
glas währen.

3. Mein werther Hr. Müller  
was werden Sie wohl denken so lange kein wort von mir  
zu hören.

Ich war nicht in der Stadt da ihr letzter Brief mit dem werthen Einschlag kam, er war mir nachgesandt, und machte mir in dem Lieben Ländlichen aufenthalt vergnügte Stunden — da ich zurückkam wollte ich immer meine antwort an Sie versparen bis Lavater das Stük<sup>1)</sup> gelesen, und es fiel eben in eine Zeit da ich's ihm nicht geben mogte noch konnte, und er sonst sehr beschäftigt war... Dies alles soll mich nicht entschuldigen, sondern nur Ihnen sagen wie es zum Theil kam, daß die antwort so lang aufgeschoben blieb: und damit meinen dank — den mein Herz Ihnen beim ersten empfang sehr gefühlt hätte sagen mögen... so oft ich dies Stük wieder lese finde ich neue Stellen darinn die mein Herz röhren. fühle bisweilen, was sie sagen wollten, wo sie dunkel zu werden beginnen — und so lese ich oft wieder, und oft mit neuem genuß — fühle, wie es wenigen vorzulesen ist, und auf der andern Seite viel darinn zu finden — die Delicatesse der behandlung hat großen werth darinn — da L. nun nicht hier ist und wann Er wieder da seyn wird mit 1000 geschäften überhauft werden muß, will ich Pf.[enninger] das Stük lesen lassen. Er wird freud daran haben, und ihnen vielleicht ein wort darüber sagen, wie sie mirs von Lavater wünschten — —

Mir liegt diesmal schwer auf dem Herzen, was aus Pfenninger werden möge... ich darf nicht daran denken wann er

---

<sup>1)</sup> In seiner Selbstbiographie (abgedruckt in: Karl Stofar, Joh. Georg Müllers Leben, Basel 1885), die Joh. Georg Müller im Jahre 1799 verfaßte, sagt er (Seite 65): „Auf das Neujahr 1786 ließ ich auf meine Kosten einige Bogen „Neujahrsgeschenk für meine Freunde“ drucken, worin eine kurze Homilie oder vielmehr Sermon „über die Einfalt“ nebst einigen einzelnen Gedanken enthalten ist... Pfenniger ließ diese Schrift im zweiten Band seiner sofratischen Unterhaltungen Seite 433 abdrucken...“ Wahrscheinlich handelt es sich hier um diesen Aufsatz.

nach Bremen<sup>1)</sup> berufen werden sollte — besonders als Mutter nicht, da mir die schöne Hoffnung alle meine 4 Kinder Einen unterricht genießen zu lassen zu grunde geht — der Verlust ist mir unersezlich sein geschick mit jungen Leuten umzugehen, und seine gefälligkeit sich in so verschiedene Sachen die zu Ihrer Erziehung nothwendig waren einzulassen wird mir immer unersezlt bleiben —

sagen sie aber von dieser veränderung noch nichts, sie ist freilich wahrscheinlich, doch noch nicht gewiß —

Leben Sie recht wohl —

verzeihen Sie der Eilenden Hand, ich konnt es nun einmal nicht länger anstehen lassen ihnen ein wort zu sagen

den 24 July 1786

Schultheß

haben Sie schon den II th Herders zerstreute Bläter gelesen —

4. Ich hoffe Sie nehmen L[avater]: die mitteilung dieses briefes nicht übel. Er weiß wie sehr mich das liebliche Paar<sup>2)</sup> interes-

<sup>1)</sup> Johann Konrad Pfenninger, 1747—1792, Lavaters intimster Freund, der Vertraute seines täglichen Lebens, voll Verehrung für ihn, voll Teilnahme an all' seinen Gedanken und Bestrebungen, doch nicht ohne eigenes Gepräge. 1775 wurde er Lavaters Nachfolger an der Waisenhauskirche, 1786 sein Kollege am St. Peter. Bis er seine Amtswohnung bezog, wohnte er im Schönenhof zur Miete, in freundshaftlichem Verkehr mit dem Ehepaar Schultheß, das ihn mit dem Unterricht der Kinder betraute. Es scheint, daß man ihn nach Bremen zu berufen wünschte, wo seit 1784 der Zürcher J. J. Stolz, ebenfalls ein Anhänger Lavaters, wirkte. Die Wahl an die Peterskirche fesselte ihn dann bleibend an Zürich. 1789 erhielt Lavater einen Ruf nach Bremen, den er ablehnte. Pfenninger starb in den besten Jahren 1792, von dem Lavaterschen Kreise tief betrauert.

<sup>2)</sup> Dies könnte sich auf Joh. Georg Müllers eigene Verlobung beziehen, wenn sie auch erst am 1. Oktober 1786 öffentlich wurde. Schon seit 2 Jahren verband ihn eine enge Freundschaft mit dem Hause des Herrn Eberhard Gaupp, und nur das Schwanken der Eltern schob die Verlobung der einzigen Tochter Marie so lange hinaus.

siert, und daß ich Sie wie wenige Schäze.. und mich jedes wort nachricht von Ihnen freut...

Sind Sie wohl zurück kommen, ich hoffe es — und hoffe die besten folgen von Ihrer Kur —

Leben Sie recht wohl — freuen Sie sich daß Sie sind was Sie sind — sonst könnte Sie ein geschöpf wie Marianne nicht so herzlich lieben —

3. den 2. Sept. 86.

Sch.

5. Nehmen Sie mein werther Herr Müller, mit diesem, mir von der fürstin<sup>1)</sup> umgeschlagenen brief, auch meinen gruß — wenn schon schweigend, vergißt sie nicht desto eher, und achtet sie nicht weniger

Ihre

den 27 Dez. 87

Schultheß.

An

Herrn Candidat Müller

beym Dorrer

in Schaffhausen.

6.<sup>2)</sup> Mein werthest Herr Müller.

Es würde mir leid thun Schaffhausen zu verlassen ohne Sie gesehen zu haben und doch sind wir eben angelangt, fahren so gleich hin aus in Lauffen, und morgen bey guter Zeit auf Zürich —

<sup>1)</sup> Es ist die Fürstin von Anhalt-Dessau, mit der Frau Schultheß durch Lavaters Vermittlung bekannt geworden war, und mit der sie bald innige Freundschaft verband. Joh. Georg hat sie wahrscheinlich auch im Lavaterschen Kreise kennen gelernt. N.-Bl. (Neujahrsblatt) S. 49 f.

<sup>2)</sup> Der Brief ist nicht datiert. Da aber aus dem folgenden ersichtlich ist, daß Frau Schultheß in Schaffhausen war, so kann er hier eingereiht werden.

wären sie nur da und könnten mit uns — da dies aber kaum zu erwarten seyn darf — so bitte ich sie höflich auf morgen zum dejeuner zwischen 6 und 7 uhr. —

Leben Sie recht wohl — und empfehlen Sie mich auch bey Herrn gaupp — wenn ich besuche machen könnte so wäre mein erster gewiß in dem lieben Haus —

Schultheß

An Herrn

Herrn Candidat Müller

bey Hause.

7. Mein werthest Herr Müller.

Es ist mir ein großer unfall begegnet mit der Madona die ich bey mir hatte — es ist als ob ein rechter untern über dem Stüke ruhte — nun werd ich alles mögliche thun das Stück wieder zu ersezzen, dazu erforderst es aber 14 Tage — um nun Lavater den verdruß zu ersparen u. ihm die Sache zu verschweigen bleibt es unter dem Titel in Schaffhausen zurüdgelassen zu seyn so lange aus — ich melde es Ihnen im fahl Er was darüber schrieb an Sie oder Herr gaup —

nochmals dank vor die sehr gute Stunde die ich mit Ihnen Ihrer geliebten u. Papa zugebracht<sup>1)</sup>), Leben Sie recht wohl — die Bücher vergessen Sie mir nicht — empfehlen Sie Ihrem lieben Papa und seiner Tochter

[Ihre]

Sch.

den 21 Junij 88

an Herrn Candidat Müller

in Schaffhausen.

---

<sup>1)</sup> Diese Reise durch Schaffhausen lässt sich in Verbindung bringen mit der Reise der Frau Schultheß und ihrer Tochter Bäbe nach Konstanz, wo sie vom 4.—10. Juni 1788 mit Goethe und dem Musiker Ranser verweilten, die auf der Rückreise aus Italien begriffen waren. (N.-Bl. S. 64 ff.). Von da besuchte Frau Schultheß noch die Baronin von Palm in Eßlingen. Auf der Heimreise mag sie durch Schaffhausen gekommen sein.

8.

3: den 25. Juni 88

Lassen Sie mich Ihnen nur mit zwey worten bitten Herrn  
gaupp recht herzlich zu grüßen — und ihn zu ersuchen dem  
Postillon der uns geführt und seinen überroß verlohren im fahl  
er sich bey ihm melden wird, und sagen, daß er ihn nicht wieder  
erfragt, in unserem Namen einen Neuthaler zu steuern ich  
werde ihnen denselben wann ich die Freude habe sie hier zu  
sehen wieder zurückstellen. — mit der Madona  
bin ich außer der verlegenheit, u. habe unserem Freund den  
verdruß ersparen können — unter dem Titel ich habe Sie zurück-  
gelassen — mündlich ein mehreres auch hievon

Leben Sie recht wohl — viel grüße den Ihrigen —  
sehr eilend — Sch.

auch dies Porto berechnen Sie mir —

an Herrn

Herrn Candidat Müller

in Schaffhausen.

9.

3: den 23. August 1788.

Tausend Dank m: werthester vor ihre liebliche Sendung —  
welche Kraft oft in den wenigen worten — man möchte sagen,  
oft Kern ohne Schaale, da unser Zeitalter uns so oft umgekehrt  
aufsticht — die Reinheit, und Einfachheit des geistes der darüber  
schwebt, ist dünkt mich was einen am meisten aus unserer zeit  
in jenne so unwiederstehlich hinüberzieht. wie danke ich Ihnen  
mein lieber, ihre anerbietungen mir Ihre Hand zu reichen,  
ich hätte sie nur zu oft nöthig — ich lese wirklich mit Bäben  
winkelmann's briefe<sup>1)</sup> von daßdorf — wobei ich Sie oft gegen-

---

<sup>1)</sup> Winkelmann's Briefe an seine Freunde, herausgegeben von Karl Wilhelm Daßdorf, Dresden 1777.

wärtig hätte, der sonst so freundliche Mann und auch der Herausgeber, war nicht so freundlich an Leserinnen zu denken, und so lässt einen oft über interessante Stellen im Wunder — vielleicht bitt ich sie nächstens mir ein paar zu übersezten...

dank vor die anweisungen zu den büchern — Thun sie es herum, ich habe wirklich wenige um mich denen dies fach interesse ist — und über den Punkt mit Toblern<sup>1)</sup> einen großen verlust erlitten, den ich izt mehr fühle, als da er wegkam —

viele Herzliche grüße Ihrer so liebenswerthen braut —  
wie werden Sie in Ihrem Herzen das so Edel und gut ist immer  
mehr Ersatz finden, vor den mangel ringsum — und wer weiß  
wo sie noch hin versetzt werden, wann sie es izt unmöglich denken,  
so denken Sie lieber nicht daran —

Bäben empfiehlt sich Ihnen beyden und wird nächstens das versprochene senden —

Leben Sie wohl — und sagen sie bisweilen ein wort, das  
immer willkommen ist

Threr

Sch.

Dass Herder<sup>2)</sup> durchs Tirol nach Italien ist wissen Sie —

<sup>1)</sup> Georg Christoph Tobler (1757—1812) gehörte zu den geistig regen jungen Freunden Lavaters. Er verkehrte viel im Schultheß'schen Hause. 1781 verbringt er einige Monate in Weimar, wo er von Goethe und Herder geschätzt wird. Ein tüchtiger Philologe und Kenner des griechischen Altertums gab er eine viel bewunderte deutsche Uebersetzung des Sophistes heraus. Von 1784—1794 war er Pfarrer in Offenbach a. M. Von 1801 an bekleidete er die Pfarrstelle Wald.

<sup>2)</sup> Herder hatte am 7. August 1788 Weimar verlassen, um nach Italien zu reisen. Weil er von Augsburg aus mit dem jungen Joh. Friedrich Hugo von Dalberg reiste, der für die Reisekosten aufkam, mußte er sich dessen Plänen anschließen und konnte seine Freunde in Süddeutschland und der Schweiz nicht besuchen.

10. Mein Lieber herr Müller!

grad da die Post abgehen will, bringt mir b: [Bäbe]<sup>1)</sup> die Lieder ich soll sie Ihnen doch noch zumachen u: absenden — die Texte die Ihrer braut nicht bekannt seyen und die sie in den almanach nicht finden sollen sie ihr nur anzeigen, und sie wird Ihnen die Lieder senden —

Ich kann nicht mehr — Leben Sie recht wohl — wir gedachten Ihrer oft

den 10 7ber — 88

Sch.

11. Nur ein paar worte, mein werther herr Müller, bey empfang annonees<sup>2)</sup> fällt mir eben bey, daß vielleicht jemand Ihrer bekantschaft interesse an diesem werk finden mögte — wär's — und wünschten Sie daß ich das Buch mit denen so an mich kommen bey legen ließ so bitt ich mir's so bald wie möglich zu sagen —

ich kann diesmahl nicht mehr — denke Ihnen sehr oft, was macht auch das liebe weibchen —

wann der „Hohepriester aus Italien komme werden wir von Hamanns<sup>3)</sup> hinterlassenen Schriften hören“ —

---

<sup>1)</sup> Bäbe, geb. am 19. Juli 1765, ist die älteste Tochter der Frau Schultheß. Sie teilte alle geistigen Interessen ihrer Mutter und besaß eine schöne musikalische Begabung, welche der Musiker Philipp Christoph Ranzer, ein intimer Freund des Schultheß'schen Hauses, entwidelte und nährte.

<sup>2)</sup> Hieronymus d'Annone aus Basel, pietistisch gerichteter Lieder-dichter, Pfarrer in Muttenz, gest. 1770. Außer einigen Predigten veröffentlichte er geistliche Lieder und Sammlungen von solchen, so den „erbaulichen Christenschatz“ 1739 und das „Heilige Kinderspiel“ 1747.

<sup>3)</sup> Johann Georg Hamann in Königsberg (1730—1788), der tief-sinnige, geistsprühende Bekämpfer der Aufklärung und Bahnbrecher der Geniestimmung aus religiöser Ergriffenheit und Intuition. Lavater empfindet in ihm den verwandten Geist und bewunderte seine Gedanken-blize, klagt aber über das viele Dunkle und Paradoxe in seinen Schriften. Herder verdankt Hamann die mächtigsten Impulse für sein Denken und sein Lebenswerk.

bald send ich Ihre Bücher zurück —

Leben Sie recht wohl — ich freue mich durch diese veranlassung auch nur wieder ein wort von Ihnen zu hören

den 2 Apr. 89

Sch.

viele grüße von den meinen.

an

Herrn Candidat Müller

in Schaffhausen

12. Hier haben Sie mein lieber Herr Müller den Carneval<sup>1)</sup>, ich denke Sie werden gewiß finden was Sie erwartet haben.

Ich freue mich mit herzlicher Theilnahm daß Ihr bruder Ihnen<sup>2)</sup> geschenkt ist —

jener ausdruck den Sie nicht verstanden — war aus einem briefe von Jacobi genommen<sup>3)</sup> — es war mir eigentlich darum zu thun Ihnen zu sagen was wir zu erwarten haben — und die ankündigung unter diesem namen war mir gar nicht zu wieder — es scheint beynahe Herder<sup>4)</sup> komme nicht durch die Schweiz — ich hätte Ihn sehr gerne gesehen! wissen Sie nichts —

---

<sup>1)</sup> Im Jahre 1789 gab Goethe eine Beschreibung der Volksbelustigungen am Carneval zu Rom heraus; später wurde die Abhandlung seiner „Italienischen Reise“ eingefügt.

<sup>2)</sup> Joh. von Müller hatte im Frühling 1789 eine schwere Fisteloperation, der er sich in Straßburg unterzog, glücklich überstanden.

<sup>3)</sup> Friedrich Heinrich Jacobi (1743—1819) war der Philosoph der neuen Geistesepoch. Er verblieb bei der christlich-religiösen Richtung Hamanns und Lavaters, als Herder und Goethe unter dem Einfluß des Spinoza zu einer ästhetisch-pantheistischen Denkweise übergingen, und stand mit jenen in regem Briefverkehr und Schriftenaustausch. Die von Frau Schultheß zitierte Stelle muß einem Briefe Jacobis an Lavater entnommen sein.

<sup>4)</sup> Herder verließ Rom am 15. Mai 1789. Die Berichte, die er am 13. Juni in Mailand vorfand, veranlaßten ihn, seine Reise zu beschleunigen und auf dem kürzesten Wege nach Weimar zu reisen.

Sagen Sie mir bisweilen ein wort von Ihnen! grüßen Sie mir herzlich Ihr liebes weib — bäge bittet Sie diese lieder zu ihrem andenken auf ihr Clavier zu legen — und freut sich wenn ein paar daraus ihre lieblinge werden — dank vor die bücher auch wenig daraus vor uns ungelehrte ist schon ein reichthum — noch hab ich die Jakobischen denkwürdigkeiten —

Ihre Sch.

den 3 July 89.

„das Blatt war vergessen bezulegen.“

13.           Mein lieber Herr Müller!

Schon vor einiger zeit wollte ich Ihnen das leztgesandte buch von Hamann mit dank zurüffenden, und es hielt mich ein Ländlicher aufenthalt davon ab — ich vergaß es mitzunehmen — nun werden Sie es mit dem Freitag bott erhalten — die vor einicher zeit mit dem römisichen Carnevall gesandten werden Sie auch richtig empfangen haben — ich bitte mir gelegentlich die anzeigen aus — wir waren alle im Mönchhof<sup>1)</sup> — u: dachten vielmahl an Sie, u: wie lieb uns ein besuch von Ihnen u: Ihrem lieben weib wäre — grüßen Sie uns diese herzlich, u: sagen Sie uns bisweilen auch ein wort von Ihnen benden

Ihre Sch

den 23 7t — 89

an den

Herrn Candidat

Müller

in Schaffhausen.

---

<sup>1)</sup> Mönchhof, ein in Kilchberg am linken Ufer des Zürichsees gelegenes Landhaus, wo die Familie Schultheß gern Landaufenthalte machte.

14. Nur eilend zwey worte mein werthester.

Rünftigen Montag wird meine Elteste Tochter<sup>1)</sup> mit Threm neugetrauten nach Schaffhausen kommen — ich möchte gern Ihnen an diesem Tag noch ein wörthchen in die Hand legen, und thue es am liebsten durch die Ihrige! ich weiß Sie versagen mir diese gefälligkeit nicht, und weiß wann meine Tochter sonst niemand in Schaffhausen außuchen wird, so wird Sie Herr Müller nachfragen, und Seiner gattin — gott lob daß ich zuversichtlich sagen kann — Sie werden gleich in meinem Tochtermann den festen bescheidenen verständigen und liebenswerthen mann erkennen den wir alle in Ihm Ehren, und dessen sich meine Tochter so hoch zu freuen hat — und dann hoffe Sie versagen Ihnen Ihre Liebe nicht — wären Sie uns nur näher — ich weiß sie würde herzliche freundschaft werden —

Empfehlen Sie mich dem würdigen Papa — und mein junges Paar seinem Seegen

1000 herzliche grüße Ihrer geliebten — wann sieht Sie bende wieder einmahl die Ihrer so oft gedenkende

Schultheß

3: den 21 May 91

Ihr Petrac<sup>2)</sup> macht mir 1000 freuden —

---

<sup>1)</sup> Am 11. Juni 1790 verlobte sich Bäbe mit Georg Geßner, geb. 11. März 1765, der damals bei seinem Vater in Dübendorf Vikar war. Noch während ihres Brautstandes starb der Vater Geßner, worauf der Sohn Diacon am Waisenhaus in Zürich wurde und nach der Hochzeit mit seiner jungen Frau bei seiner Schwiegermutter im Schönenhof wohnte.

<sup>2)</sup> Joh. Georg Müller gab 1791 den ersten Band seiner „Bekenntnisse merkwürdiger Männer“ (6 Bde.) heraus. An die Spitze stellte er: „Franz Petracca“, drei Gespräche von der Verachtung der Welt oder vom Kampf der Leidenschaften in ihm, welche er „Mein Geheimnis“ nannte.

15. Brief der Bäbe Geßner-Schultheß an  
Frau Georg Müller

den 12 jul 1791

Meine Wertheste Fr. Müller!

Schon einige Wochen sind vorben seit wir am Tage unserer Zurückkunft, in Zürich ein so ausgesucht erfreuened An- denken von Ihnen vorsanden, Ihre Güte verzeiht doch das kaum zu entschuldigende lange Schweigen — u: nimmt noch izt meinen wärmsten Dank für dieß werthe Geschenk, u: besonders auch unsern herzlichsten Dank um alle Freundschaft welche wir in der kurzen Zeit unseres Aufenthaltes in Schaffhausen so reichlich bey Ihnen genossen, wir erinnern uns oft jenes Morgens der viel zu schnell uns wieder von einander losriß! Kommen sie doch bald einmal auf Zürich, wo offene Freundes Arme Ihnen gern vergelten, wenigstens mit der Freude sie aufnehmen werden; wo Ihnen im Schönhof wie ich hoffe, auch frey und leicht ums Herz werden sollte — o wenn Sie gar die lieben Bühl<sup>1)</sup> bereden könnten dies lustreischen mitzumachen, ich denke die Edle, würdige uns unvergessliche Bühl, (welche glaubte Müllers von Schaffh: kämen, wie wir am Haus anklopften) würde an der Seite dieser geliebten Freunde in unserem Haus eben so Munter, so aufgewelt Existieren, wie sie uns in Emishofen empfing, und vom ersten Moment an als bekannte Freunde traulich behandelte, so das wir ganz erstaunt uns freuten, nicht die Scheue, oder gar weil Ihr Mann nicht zu Haus war, gar keine Frau

---

<sup>1)</sup> Johannes Büel (1761—1830), lebte seit 1784 als Helfer in Hemishofen bei Stein a. Rh., wo er mit seiner Gattin Luise geb. von Auleben bis zu ihrem Tod, 1801, sich dem Genuss der Natur und den schönen Wissenschaften widmete. Joh. Georg Müller schätzte ihn hoch und suchte ihn für eine seinen Gaben entsprechende Betätigung zu gewinnen. Später hat er denn auch als Schulmann sich auch im Auslande guten Ruf erworben.

Bühl zu sehen, wie uns Ihr I. Papa fürchten ließ — all' dieß hätten wir nicht geahndet, denn so wie uns Ihr erster Blick Achtung u: Liebe einflößte, so wie Ihr ganzes betragen, eben so wurden wir recht bald bekannt, Thre zuvorkommende Muntre Laune erwelkte die unsrige — und kaum ein halbstündchen wie Bühl vom Spaziergang zurückkehrte, ward uns noch vergönnt bey Ihnen zu bleiben; der würdige Edle Johannes kam nach mit uns bis nahe an die Stadt — wir freuten uns unaussprechlich das Lavater uns in dieß Haus, zu diesen Herzen Eingang verschafft — O was auf solchen reischen, so lch e M e n s ch e n zu finden Wohlthut,! und unser Herz zum Schöpfer alles Edlen, Guten — erhebt! — wie keine Natur, noch Kunst, noch Zerstreuung! dieß war auch einigemale treffliche Würze auf all' unsere Freuden — in den frohsten unserer Lebenstagen! — — Ich weiß sie freuen sich theilnehmend unser Glüks, täglich danken wir kindlich froher unserem Gott — für unsere Vereinigung, worin wir uns immer Glücklicher fühlen! die Trauungsrede Pfenn:<sup>1)</sup> wird Ihnen manches aus unserer Geschichte

---

<sup>1)</sup> „Trauungsrede an Herrn Georg Geßner und Jungfrau Barbara Schultheß von Johann Konrad Pfenninger den 23. May 1791 gehalten in der Pfarrkirche zu Kloten ben Zürich.“ Ev. Joh. 2, 1—11.

Dort heißt es an einer Stelle: „... Wer ist, der Eure Schicksale und Verbindungen kenne, lieber glücklicher Bräutigam, liebe glückliche Braut! der nicht sagen müsse, daß Eure Schicksale und Eure Verbindungen, und dieser Euer Tag einer der schönsten und rührendsten Beweise eine Blumenkette, eine edelsteinreiche Krone von Beweisen sey für unsere Wahrheit: Gott leitet die Menschen so schön zusammen.

Unter hundert glücklichen Paaren, wie selten ruft Eins mit ganzem Entzücken: „Das auserwählte Freundesherz ist mein geworden!“ — Du rufst es mit vollem Entzücken, mein Freund, Du rufst es mit reiner Wonne, liebe Braut: „Das von Kindheit her auserkorenste Freundesherz ist ganz mein geworden!“ Und ihr waintet je eins um das andre in drohender Krankheit Thränen — ihr wußtet selbst nicht in wie inniger Liebe! — und genaset, und wußtet selbst nicht zu welchem Glück Euch Gott, Euer Arzt im Himmel, hatte lassen genesen — — —“

entdeckt haben — wie wir schon im Elften Jahr die traueste Kinderfreundschaft gegen einander hatten, wie Geschwister oft zusammenlebten — dann einige Jahre wieder ganz entfernt lebten — und nun seit 89! seit der Gefährlichsten Krankheit meines Manns lebte allmählig die Freundschaft wieder auf, ward immer mehr zur Christlichen Freundschaft bis sie sich wandelte in Etwas mehr noch! wir wurden durch wunderbare Schicksale zu diesem besten Ziele geführt — u: können ißt nur danken, nur zu Gott flehen: „Laß uns immer würdigere Empfänger der Freuden und Leiden werden, die deine Seegnende Vaterhand uns darreichen wird.“ —

Lieben Freunde! wovon das Herz so voll ist, überfließt oft unvermerkt der Mund, oder die Feder! Verzeiht, oder Nein, freuet Euch Mitglückliche dieser Glücklichen Gattin — die so gern sich unter Eure Freuden denkt, so sehr auf ein plätzchen in Eueren Herzen stolz ist —

Mein lieber Mann arbeitet nun froh in seinem Neuen berufe, immer war Ihm das Predigen angenehmes Geschäft, nun in eigenem Wirkungskreise um desto mehr, die Waisenfinder müssen auch gewiß bald erkennen, wie Kinderunterricht seine Lieblingsache ist.

Ich schließe mit vielen Empfehlungen an Ihren würdigen Papa und Mamma — herzlich Empfiehlt sich Ihnen und grüßt Sie ein dankbar liebendes Ehepaar — — — Geßners!

[Frau Barbara Schultheß schreibt darunter:]

Nehmen Sie auch meine werthesten einen herzlichen gruß von der so oft ihrer denkenden — sie beyde so oft zu sich wünschenden  
Sch.

16. wie wohlthuend mir Ihr werthes blat war, mein Theuerster, daß kann ich Ihnen nicht sagen — aber mir ist, Sie müßten auch etwas davon gefühlt haben unterm schreiben desselben....

Ach! Ja ich darf sagen Ihr gefühl hat sich an unserer entflohenen<sup>1)</sup> nicht betrogen — nicht geirrt — ach — gott weiß was Er mir — was er Ihrem Mann ihrem Kinde mit Ihr hingenommen — mit der Reinen Edlen himmelstrebenden — Er weiß warum der geheime Zug nach jenem Leben so tief und Lebendig in Ihrer Seele lag, bey allem glück des gegenwärtigen — und warum Ihr der wunsch so frühe, ach uns so frühe erfüllt worden — Sie waren Ihr herzlich lieb — und wie hätte Sie Sich gefreut, von Ihnen gekannt zu seyn —

Sie war es von wenigen, strebte nicht darnach, aber wen Sie verehrte, dessen Liebe, dessen gute meinung von Ihr war ihr auch wohlthat...

wie glücklich war Ihr letztes Lebens Jahr in der glücklichen verbindung mit Ihrem Mann — und in der frohen Hoffnung des besten Seegens — wie glücklich die letzten 3 wochen diesen Seegen so über alle Erwartung herrlich vor Ihr zu sehen — wie manche stille gott dankende Thräne fiel auf Ihr Kind an ihrer treuen Brust trinkend — und Sie war uns hingenommen in 36 Stunden — wir konnten nur sagen „ist's möglich“ — und wähnten oft — ach — wir müßten erwachen können aus dem Traum —

Sie verzeihen mir — wenn ich Sie in meiner wehmuth stimme (?) — Sie trauern gern eine Stunde mit mir — ach — ein Strahl! daß uns nur ein Strahl hin überleuchtete und die Tage würden uns dann Kurz werden — und wir wollten dann gern harren — und Leiden — — — —

Ihr Kind ist uns quelle von Tausend freuden — ist gesund, munter, lieblich, ein holder Engel mit ihrem namen —

wie gerne wollte ich's Ihnen zeigen — auch sie verlangte mich so oft schon auch wieder einmal zu sehen — und ein paar

---

<sup>1)</sup> Bäbe Geßner, geb. Schultheß, starb schon am 21. Mai 1792 an Kindbettfieber.

Erhohlungstage wären bey Ihnen wohl auch nicht übel angewandt — machen Sie sie möglich — Ihnen und uns zu lieb.

grüßen Sie mir herzlich Ihre liebenswürdige gattin — und den verehrungswertigen Papa... fragen Sie ihn doch ob Er einen brief von meiner Freundin aus Eßlingen<sup>1)</sup> erhalten — Er ist Ihr in heiligem andenken.

adieu gedenken Sie meiner — ich hätte Ihnen gern ein paar sachen beigelegt die noch kommen sollen —

diese Ode mag Ihnen auch lieb seyn — die senden Sie mir gelegentlich zurück — es ist von Friz Stolberg<sup>2)</sup> dem ein Kind in Italien gebohren u. gestorben ist —

den 14 9b 92

Sch.

17.

24 Dez 1792

da ich aus Erfahrung weiß, wie gern man bald antwort auf eine angelegenheit empfängt wie die Ihres briefes ist, so eile ich Ihnen meine meinung darüber zu geben...

ich weiß daß die forte piano die von dem franzosen hier verarbeitet worden einem als recht gute arbeit gerühmt worden sind in jedem betracht daß sie aber im Ton die anmuth der Eng-

---

<sup>1)</sup> Es ist Fräulein Caroline von Palm, die auch eine Verehrerin Lavaters war und durch ihn 1778 mit dem Schultheß'schen Hause bekannt wurde. Als sie am 17. September 1800 starb, wurde Georg Müller mit der Aufgabe betraut, Frau Schultheß ihren Tod in schonender Weise mitzuteilen. (cf. Briefe Steudels an Georg Müller, Schaffh., Ministerialbibliothek. Ueber die Beziehungen der Familie v. Palm zu Frau Schultheß cf. N.-Bl. S. 49 ff.).

<sup>2)</sup> Friedrich Graf zu Stolberg, geb. 1750, wie sein Bruder Christian Verehrer Klopstocks und Nachahmer seiner Dichtung. Die 2 Brüder reisten 1775 zusammen mit Goethe in die Schweiz, wo sie Lavater und Frau Schultheß kennen lernten. Friz Stolberg bekleidete verschiedene Staatsämter. Großes Aufsehen erregte sein Uebertritt zur römisch-katholischen Kirche, 1800, die in der Abneigung gegen die Aufklärung begründet war; er starb 1819.

lischen haben, das ist gewiß nicht... wer nicht so viel als ein Englisches kostet darauf verwenden will oder kann der thut nicht übel ein solches zu nehmen — aber — wer jenes kann, und feinern Sinn hat, der wird nie befriedigt von dem französischen aufstehen, wenn er ein Englisches kennt — es stehen zwey Englische in unserm Haus — (daß Sie nur hier wären wie gerne würde ich Ihnen das eine davon leihen —) eins das sich Bäbe vor Jahren kommen ließ, um 200 f ohne porto der circa 15 f war, und das sehr gut ausgefallen — das zweyte ist bestellt worden zu der zeit da wir dachten Bäbe nehme das ihrige in Ihre wohnung — und meine zwey Töchter ließen zu sammen eins kommen daß nun auf 283½ f kommt samt porto — und wieder außerordentlich wohl ausgefallen ist, das äußere davon ist um sehr wenig schöner als das erste, eine solidere art fuß vorzüglich. — aber im Ton weit mehr — und Hr. Rahnser<sup>1)</sup> steht kaum einmal davon auf, daß er nicht sagt — das Stük ist mehr als Gold werth — u. ein wahrer Schatz — er sagt — nun 23 mahl bemerkt zu haben daß die Instrumente immer gewinnen und immer das letztangekommene besser sey...

freylich könnte auch ein zu fall auf der Reise verdrüß machen — und die im preiß von 200 f — waren ehedem bisweilen eins im Ton etwas besser als das andere...

nur müßten Sie sich in acht nehmen, da zwei fabriken in London sind — davon eine sehr viel schlechter ist — daß sie sich an die Buntebart'sche<sup>2)</sup> wenden würden — und auf die gute

---

<sup>1)</sup> Philipp Christoph Rahnser (1755—1823) wurde 1775 durch Goethe an Lavater empfohlen und ließ sich von 1788 an dauernd in Zürich nieder, wo er durch Komposition von Gedichten und durch Klavier- und Singstunden seinen Unterhalt erworb. Er wurde bald einer der intimsten Freunde im Haus der Frau Schultheß. (Näheres N.-Bl. S. 23 ff.).

<sup>2)</sup> Über die Buntebart'sche Klaviersfabrik hatte Herr Musicalienhändler A. Hug in Zürich die Güte, sich bei Herrn Paul de Wit, Redakteur der Zeitschrift für Instrumentenbau in Leipzig, zu erkundigen.

der Instrumente sich berufen würden die diejenigen haben,  
die durch Herr Rathsh: Lavater nach Zürich kommen —

mir fällt aber dieß noch bei — es konnte seyn daß sich  
hier ein Englischес fände zum verkauf wie Sie auch bemerken —  
wann Sie wollen, so lasse ich's im avis blatt sezen — und zeigt  
sich eins — so über nimmt hr: Kaysar die untersuchung gern,  
und laßt sich auf seinen Rath hierüber gänzlich verlassen —  
vielleicht können Sie mir auf montag darüber nachricht geben  
— so kann ich's dann auf donnerstag einrükken lassen ...

Leben Sie recht wohl... vielen dank vor Ihre letzte Sen-  
dung — wie sehr würd es mich freuen wann ich etwas zur er-  
füllung des wunsches Ihrer geliebten beytragen könnte.

Ihre Sch.

Vom steigenden Preis dieser Instrumente wissen wir gar  
nichts, die Preise sind von Anfang die nämlichen.

18. So lange sagte ich Ihnen kein wort mein Lieber herr Müller — es geschah zum theil darum, weil ich abwarten wollte  
Ihnen etwas näheres zu sagen — und auch, weil mir kaum  
möglich gewesen diese Tage zu schreiben — es drängt sich einem  
so verschiedenes das noch gethan seyn sollte auf die letzten Tage

---

Herr de Wit schreibt: Gabriel Buntebart (auch Buntlebart) ist einer jener deutschen Pianofortebauer, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts in größerer Zahl in England einwanderten und den Grund zur Fabrikation von Hammerklavieren in England legten. Buntebart arbeitete in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts und wohl auch noch im Anfang des 19. Jahrhunderts in London, anfänglich in der Werkstatt des Johann Zumpe, eines ebenfalls eingewanderten deutschen Klaviermachers, dessen tafelförmige Pianofortes sich eines großen Rufes erfreuten. Im Jahr 1784 treffen wir Buntebart als Teilhaber von Zumpe, später assoziierte er sich mit Sievers. Buntebart und Sievers scheinen das Geschäft Zumpes, der als vermögender Mann nach Deutschland zurückkehrte, übernommen zu haben, war doch ihre Werkstatt in den Räumen Zumpes (Princes street und Hanover Square) installiert.

des Jahres zusammen daß sie meistens unruhig werden — so gerne man sie frey still und vor [für] sich hätte...

ich kann Ihnen aber auch izt noch nichts weiter sagen — die anzeigen im wochenblatt geschieht erst mit morgen — da gegen hat hr: Kaiser mit dem Instrumentarbeiter geredet (der byhäufig zu sagen kein Franzos ist noch war sonder ein berliner) dem steht nun ein fertiges in einem unser Häuser auf die Probe — wanns nicht acceptiert wird so geschieht es wegen der kostlicheren verzierung und kommt auf 16 louis d'or — dann hat er manche bestellte in Arbeit die bey 6 Wochen fertig seyn sollen davon er aber eins überlassen würde — diese kommen auf 12 louis d'or — und sind in der Art wie eins bey der Reblaub<sup>1)</sup> steht, doch läßt sich auch darauf Rechnung machen, daß der Meister immer zunimmt — der mechanismus ist ganz der gleiche wie an den Englischen — und er ließe sich's gefallen auf Ihre umkosten das Instrument auf gefallen hin Ihnen zu senden — das hat Herr Kaiser mit Ihm verabredet — im fall sich kein Englishes hier fände, und Sie sich nicht entschließen könnten ein solches kommen zu lassen.... So haben Sie doch Meine Lieben diese Aussicht und dieß Ziel, wann sich nichts näheres findet...

Empfehlen Sie mich bestens dem verehrungswerthen Papa... Er beschämte mich besonders mit seiner abbitte über diese Sache... hat er dann gänzlich vergessen wie oft ich Ihn schon bemühte — und wie mir noch nie die freude war — auch nur das geringste von Ihm zu übernehmen... also bitte ich angelegentlich künftig kein wort mehr von der art — von Ihnen — und noch weniger von Ihm.

---

<sup>1)</sup> Die Reblaub, Lavaters Amtswohnung bei St. Peter.

ach! wir hatten einen schweren Jahres schluß — und anfang! was wird dieses Jahr uns lehren, uns bringen —

daz uns nur Eines würde — mit dem wir alles hätten... und alles entbehrten....

adieu Lieber beßter! die Liebe Ihrer und Ihrer gattin bleibe mir und meinem Hause —

wie vieles möchte ich Ihnen noch sagen — aber ich werde immer gestört... was werden uns wohl die nächsten briefe aus Frankreich bringen... so bald hätte ich 2: wort vor einem  $\frac{1}{2}$  Jahr nicht erfüllt zu sehen geglaubt als es nun geschieht... „es wird sich jeder rechtschaffene Franzos seines Namens schämen“ —

adieu

Ihre Sch.

den 2 — 93

19.

3: den 9 — 93 —

Nur eilend mein lieber herr Müller — kommt eine bitte an Sie... es ist letzten Samst: ein brief von Herr Raufer an Schleiermacher in Carlsruh auf die deutsche Post gegeben worden — und hätte sollen mit der franzöfischen abgehen.. nun bittet Er sie höflich auf Ihrer Post nachzufragen, ob ein solcher brief angelommen, u: auch wieder abgegangen — oder im fall er liegen geblieben wäre denselben entweder an mich zurückzusenden — od. sicher nach Carlsruhe bestellen zu lassen — verzeihen Sie !

Ein Englisches Clavier hat sich noch nirgends finden lassen — und ich denke kaum, daß sich späther nun eins zeigen werde — es kommt aber alles 2 wochen in unser avis blatt — und so wollen wir eine noch erwarten — da indessen der Clavier meister fortarbeitet und wir nichts versäumen —

Leben Sie wohl — tausend dank Ihnen und der werthen

Copistin vor den auffaz der mir viel freude machte... Sehen sie beyde, und der bekste Papa herzlich gegrüßt von

Ihrer Sch.

An Herrn Prediger Müller  
in Schaffhausen.

20. darf ich Sie bitten — wann es ohne Thre beschwerde seyn kann, mir einen Catalogus v. hrn: Conrektor Kirchhofer<sup>1)</sup> zu kommen zu lassen.

bey 14 Tagen wird das forte piano fertig seyn — so gleich werde ich eine Riste verfertigen lassen, und mit der ersten fuhr es absenden —

ich freue mich unendlich wann Ihnen dieß Stük zur freude wird — wie ich es hoffe...

Leben Sie recht wohl —

den 9 Febr: 93 u: gedenken Sie Ihrer Sch.

an den Herrn Prediger Müller  
in Schaffhausen  
zum großen Erker.

21. Sie empfingen mein lieber herr Müller auf Ihr letztes keine antwort bis dahin, weil ich hoffte Ihnen mit diesem briefchen die abreise Ihres Claviers zugleich melden zu können... nun kann es aber eben nicht fertig werden bis auf Montag — da wird es dann bey uns beherberget, und einiche mahle von dem meister überstimmt werden — damit es so gut wie möglich vor Ihnen oder vielmehr vor Ihrer Gattin sich presentieren könne... hr: Kaiser der dieses vor einem andern das zugleich fertig worden vorzieht — findet es sehr gut u: preiswürdig, und hofft Sie werden es auch so finden — und freude daran

---

<sup>1)</sup> Joh. Melchior Kirchhofer (1736—1837), Pfarrer am Spital und am Arbeitshaus und Conrektor am Gymnasium von Schaffhausen.

erleben. ein bruder des Meisters, der ihm geholfen hat schleunig nach Preußen abgehen müssen, und dies zögerte das versprechen. wann das erlangte dann nur desto besser ausfällt — so ist's dann gut.

wann also nichts unerwartetes vorfällt so werde ich die Kiste auf Freitag ins Kaufhaus liefern lassen —

Leben Sie wohl — ich möchte recht gern mitkommen — und die liebe Frau mit zange und hammer um die Kiste her sehen — Sie wird wohl fühlen daß ich nicht spotte, sondern aus eigener Erfahrung abstrahiere —

Herzliche, und achtungsvolle grüße dem L: Papa  
von Ihrer

3. den 2 Mz. 93

Sch.

noch fällt mir bei Ihnen dieß blät benzulegen — das Sie mir gelegentlich zurücksenden.

22.

3. den 9 Mz: 93

gestern nach tisch ist das Clavier aus unserm Haus mit den besten wünschen abgegangen — — möge es Ihnen viele freude machen — manche frohe Stunde versüßen und manche trübe erheitern —

hr: Kaiser sagt er finde es gänzlich preiswürdig — — — was die Kiste und allenfalls ein Trinkgeld noch dazu kosten wird, werde ich Ihnen das erstere melden — und Sie mir das letztere bestimmen, wann Sie das Stück empfangen, und annehmbar gefunden haben — thun Sie meine Lieben nur gänzlich nach Ihrem herzen — gegen denen von diesem Meister, und andern, die Englischen ausgenommen, finden wir alle es sehr gut zu seyn — — aber auch hierin kann keines vor das andere wählen...

nehmen Sie es an — so kann ich auch bei der Reblaub nachfragen wegen dem Trinkg:...

ich begreife nicht, daß ich Ihnen nicht sagte die Ode sei vom Klopstock<sup>1)</sup> — es hat noch eine andere circuliert mit deren Er sein Bürgerrecht zurückgegeben haben soll — die aber untergeschoben ist — sie war in der Augspurger Zeitung — Er soll trotz aller bitten seiner Freunde das doch nicht thun wollen — und immer noch einen guten Ausgang erwarten — das die letzten Zeilen Seiner Ode erklärt... könnte Er nur erklären daß seine Ahdungen begründet wären...

Lezte Nachrichten aus Amsterdam vom 28. Feb. melden daß die Frankreicher von Breda mit großem Verlust zurückgeschlagen seien — die Nachricht lautet nun gegen viele die diese übergab sehr bestimmt erzählen wollen — ach! unser Geßner hat einen kostlichen Bruder als Lieutenant beym Regiment in Gertrudenburg<sup>2)</sup> — Gott steh Ihm zur Seite —

ich freue mich herzlich Sie mit Ihrer geliebten bey uns zu sehen — ach! es wird Sie eine treue Hand weniger bewillkommen als das letztemahl!! —

---

<sup>1)</sup> Klopstock begeisterte sich wie viele edle Deutsche und Schweizer für die Anfänge der französischen Freiheitsbewegung und gab dieser Gesinnung in mehreren Gedichten Ausdruck. Die französische Nationalversammlung verlieh ihm infolgedessen am 9. September 1792 das Diplom eines französischen Ehrenbürgers. Als aber der Freiheitsdrang in blutigen Terrorismus umschlug, wandte er sich in tiefem Schmerze ab und schleuderte Oden voll Zorn und Scham gegen die zu Tyrannen gewordenen Freiheitsmänner. Seine Bürgerrechtsurkunde schickte er aber nicht zurück und soll dies damit motiviert haben, daß er nicht der Nation als solcher seine Verachtung bezeigen dürfe, da die Schandtaten der Terroristen nur einzelnen zur Last fielen.

<sup>2)</sup> Georg Geßners älterer Bruder Jakob war Offizier in holländischen Diensten. Nach der Eroberung Hollands durch die Franzosen wurden die Schweizerregimenter abgedankt. Jakob Geßner kehrte in die Heimat zurück, wo er im Staatsdienst Beschäftigung fand. Die herzlichste Liebe verband die beiden Brüder.

gerne will ich glauben daß Ihnen der gedanke lieb sey,  
sich vielleicht einst in unsern gegenden anzubauen — aber glauben  
Sie es auch daß seine Erfüllung theuer und kostlich wäre

Ihrer Sch:

23. Nur noch ein paar nachhohlungen...

ich vergaß am Samst: Ihnen zu sagen, daß Sie immer  
von hier aus Seiten haben können.. durch den Clavier Meister —  
das Clavier war schon fort da Ihr brief kam und konnte also  
keine mehr mitkommen. —

und dann vergaß ich auch — Sie zu bitten die beilage beym  
Clavier zum andenken der Hand die sich eine freude machte  
sich dabei zu verwenden freundlich aufzunehmen — es sind  
einiche Stüke darin von denen ich hoffen darf sie machen Ihnen  
freude.

adieu 1000 — verzeihung der Eile

3. den 14 Mz 93

Sch.

an Herrn Prediger

Müller

in

Schaffhausen

24. Mein Lieber!

wie viel freud mir Ihre und Ihrer geliebten freude an  
dem Clavier macht kann ich nicht sagen. —

ich kann mich so ganz in Ihre Laage hineinsezen — aus  
mehr als einmahlinger Erfahrung — an mir — und meiner  
Bäben!

und nun eine Nachricht — die Ihnen wohl unerwartet  
seyn mag —

Eben (u: darum schreib ich auch so eilend noch) vor abgang  
der Post kommt mir ein groupp — 12 LN: [Louis neufs] vor  
herrn Müllers Clavier — von einer Hand die nicht genannt

sehn will — und wohl vergeblich zu errathen versucht werden sollte — ich melde dieß auch darum — damit Sie nicht etwann od: Papa mit dem freytag Bott die bezahlung senden möchten —

Meine auslagen nächstens

Pünktlich —  $\frac{1}{2}$  Rthlr: sey das Trintg:

adieu — —

der Schatten in der Ode<sup>1)</sup> ist nicht der König — sondern das tote gesez!

viele Grüße von Ihrer Sch:  
den 13. Mz. 93

an Herrn Prediger Müller  
in Schaffhausen.

25. Mein Lieber!

Mich befremdet gar nicht Ihre bestürzung über meinen letzten brief... ich kann mich ganz in den fahl sezen — wie gern Sie wohl aus verschiedenen gründen die freudemachende Hand kennen möchten... „ich sollte Ihnen die adresse senden“ aber bedenken Sie mein Lieber! wie schlecht ich da meine Sache machen würde... da man mir schrieb „man wolle unbekannt bleiben“ das kann ich doch wahrlich nun nicht thun — Nur Eins noch darf ich wagen zu Ihrer beruhigung zu sagen — daß mir die ganze Manier wie mir die Sache vorgebracht worden —

---

<sup>1)</sup> Die Ode, von welcher hier die Rede ist, trägt den Titel: „An La Rochefoucaulds Schatten“. Sie sagt, daß die Göttin der Freiheit zur Turie geworden sei, sie nehme Menschengestalt an und wieder sei sie eine Meduse, welche den französischen Senat in Stein verwandle. Was soll nun werden? Ist Hoffnung auf Besserung, auf Wiederkehr der Freiheit?

„Hast du mich teurer Schatten gehört, so rede, denn jetzt“

„Siehst du die Zukunft...“

„Ruft die Göttin zurück, die gen Himmel wieder emporstieg?“ ic.

Vermutlich meint Klopstock, trotz Frau Schultheiß gegenteiliger Ansicht, mit dem „teuren Schatten“ den am 21. Januar 1793 hingerichteten König Ludwig XVI.

nach so einem Edlen Sinn riecht — daß ich mir bei einer gaabe aus solcher Hand recht wohl seyn ließ, und ich darf recht wohl sagen — daß ich über den fahl so Delicat seyn mag als Sie. —

einmahl ich bitte keine trüben gedanken darüber! sonder freuen Sie sich nur von Herzen und ganz —

das Trinkgeld war schon gegeben — und da mir Igfr: Lav:(ater) sagt, er sei Ehedem damit zufrieden gewesen — so will ich's nun gut seyn lassen —

hier haben Sie einsweilen die Rechnung — und senden Sie mir die bezahlung nicht bis die Saiten auch dabei sind — die auf freyt:(ag). kommen sollen — — —

adieu mein Lieber — noch habe ich Schriften von Ihnen die ich vergessen dem Clavier beizulegen — sie sind wohl aufbehalten —

goethe ist wieder in weimar — aber die herzogin in ffort [= Frankfurt]

wir haben nun 2 Postage nichts von geßner aus gertrudenberg — es sollen 700 franzosen dort geschlagen worden seyn... nach gestrigen briefen aus'm Haag.

adieu von Herzen Ihre

3. den 16 Mz. 93

Sch.

[Beilage: Die Rechnung des Clavierfabrikanten]

1793 den 13ten Marz hab ich empfangen von Madame Schultes 12 loidors vor ein neues Fortepiano vor die Kiste zum einpacen fl 2½

Pierre Courtois<sup>1)</sup>

Faiseur de Clavecin a Zurich.

<sup>1)</sup> Die Bemühungen, über den — vielleicht nur vorübergehend — in Zürich wohnenden Klaviermacher Courtois näheres zu erfahren, waren umsonst. Der Name Courtois ist später in Frankreich durch den Bau von Metallblasinstrumenten zu einiger Berühmtheit gelangt. Ob zwischen dem französischen Träger dieses Namens und dem Zürcher Klavierbauer eine verwandschaftliche Beziehung besteht, läßt sich nicht ausmachen. (Mitteilung des Herrn de Wit in Leipzig.)

[Frau Schultheß fügt hinzu:]

Meine auslagen

trinkgeld an Courtois ...	f 1. 10 —
vor die Kisten — — —	2. 20 —
Kaufhaus Zahl u: Karrenzieher	— 12
	<hr/>
für Saiten	f 4. 2 —
	1. 10 —
	<hr/>
	5. 12      { <sup>1)</sup>

26. [ein Zeddelchen]

Nichts — als viele grüße mit heißen gletcher händen! vor  
die Saiten habe ich  $\frac{1}{2}$  Neuthaler bezahlt —

den 22 Mz. 93.

Sch.

27.

den 25 Mz. 93

Schon war mein brief letzten frent: abgegeben als ich Ihr Cahier durch den botten empfing. wie gerne hätte ich Ihnen mit demselben noch den Empfang berichtet — meine freude über ihren so delicat ausgedachten gedanken gesagt — und versprochen daß ich die Sache bestens besorgen werde — Sie wissen daß am freitag unser wochenmarkt ist, da gehen die Posten durch ganz Europa und wohl auch in asia afrika u: amerika ab — allso verrathe ich nichts an d. Sach wann ich sage daß das Cahier so gleich abzugehen gelegenheit gehabt hatte —

die freude des Empfängers wird gewiß so groß seyn als die ihrige an dem Instrument und Sie sollen durch mich so wenig verrathen werden, als jener freudemacher Ihnen — Nur Eins — wann sie sich nicht zusammen freuen werden (dann das wird doch wills gott einmahl geschehen) so sparen sie noch den Dessert bis ich auch dazu komme.

---

<sup>1)</sup> Von anderer Hand geschrieben, wohl von Müllers eigener.

wegen dem Pensionair<sup>1)</sup> kann ich Ihnen mein lieber nur das sagen — wann ich einen zu geben hätte — würde ich Gott danken um eine solche Versorgung von hier aus aber glaubt gehörer mit mir, werden sich wenige finden — von fremden Orten her wohl leichter — da könnte Lav: öftere Gelegenheit haben — und den will ich erinnern. Ich weiß Er wird oft über den Punkt consultirt —

Leben Sie wohl — ich kann nicht weiter — — —

Ihre Sch.

28. darf ich Sie mein Lieber Herr Müller bitten — mir auf einem Blättchen die Prophezeiung des Hieronimus Cardanus<sup>1)</sup> (glaub ich heißt Er) wörtlich zu senden vor Doctor Hoze<sup>2)</sup>... Es interessiert Ihn so sehr sie zu haben —

Leben Sie recht wohl... die Erinnerungstage des vorigen Jahres rücken mit schnellen Schritten — ach! Sie können sich denken wie uns dabei zu Muthe sey!

dass ich Ihr letztes richtig empfangen — und mich auch dadurch Ihrer Freude gefreut — glauben Sie mir.

achtungsvolle und Herzliche Grüße dem Papa und der geliebten von Ihrer Sch:

den 24 apr. 93.

an den Herrn Müller, Prediger  
in Schaffhausen.

<sup>1)</sup> Müller war ein Freund der Jugend. Da er keine Kinder hatte, war es ihm Bedürfnis, einen Pensionär in seinem Hause zu haben.

<sup>1)</sup> Hieronymus Cardanus (1501—1578), Arzt und Mathematiker zu Rom. Unter seinen zahlreichen Schriften findet sich ein Traumbuch, in welchem sich die von D. E. Hoze gesuchte Prophezeiung finden dürfte.

<sup>2)</sup> Johannes Conrad Hoze (1734—1801), angesehener Arzt in Richterswil, Vertrauter Lavaters und Freund seiner Freunde, nahm an allen geistigen und literarischen Interessen dieses Kreises regen Anteil. Gegenüber Lavaters übernatürlichen Erwartungen und Hoffnungen beobachtete er im allgemeinen die Zurückhaltung des Arztes. Der 1799 bei Schämmis gefallene österreichische General Hoze war sein Bruder.

29. und wann ich auch nur einen moment zeit habe, so kann ich nicht anders, als Ihnen meine freude meinen dank über Ihr geschenk sagen — vom verdienen eines geschenks von Ihnen lasz ich mir nicht träumen — lassen Sie sich nicht träumen nur weil es ist was es ist, kann ich darüber den Titel des übergebens vergessen —

das L: geht<sup>1)</sup> — ist mir sehr recht! das er als scharfer Prüfer geht bin ich gewiß... und die Sache ist wahrlich der Prüfung werth wenn irgend eine! —

ich kann nicht weiter — verzeihen Sie die eilende Sudeley  
Ihrer Sch:  
den 27 apr: 93.

30. darf ich Sie bitten mein werthesterr Müller, mir nur die auslagen wegen den B.[üchern] anzugezeigen und ich werde sie Ihnen mit dem Boten übersenden.

Empfehlen Sie mich der würdigen Frau Doctor von Brunn<sup>2)</sup> — Ihrem lieben Papa, und Ihrer geliebten — müssen wir sie.

---

<sup>1)</sup> In Lavaters Frömmigkeit verbanden sich freudiges Gottvertrauen und Glaube an die siegende Macht der Liebe mit einer enthusiastischen Neigung, die auf übernatürliche Erfahrungen und Kraftmitteilungen gerichtet war. Die Sehnsucht nach realer Berührung mit dem Göttlichen begleitete ihn durchs ganze Leben, gewann aber seit 1791 durch Geistesverwandte in Dänemark, welche den noch auf Erden lebenden Apostel Johannes zu kennen und in Frage- und Antwortverkehr mit dem verklärten Christus zu stehen behaupteten, eine neue, Lavaters inneres Leben nur zu sehr beeinflussende Gestalt. Im Sommer 1793 reiste er, um sich über diese ahnungsvollen Dinge, mit denen er auch Frau Schultheß und andere Freunde bekannt gemacht hatte, Gewissheit zu verschaffen, nach Kopenhagen. Die Stelle in dem Briefe der Frau Schultheß enthält eine Anspielung auf diese Reise und ihr Motiv.

<sup>2)</sup> Frau Doctor von Brunn geb. Stofar (1710—1801), Gattin des Arztes Joh. Jak. v. Brunn, war die edelste Freundin Georg Müllers und stand dem Lavaterschen Kreise sehr nahe (über sie Schalch, Erinnerungen aus der Geschichte der Stadt Schaffhausen III 203).

beyde hier nicht mehr sehen — haben Sie das Landgut am Zürich See<sup>1)</sup> vergessen?

Leben Sie wohl — und gedenken Sie wenigstens bisweilen Ihrer Sie gleich Ehrenden und Liebenden

Schultheß...

Meine jungen Leuthe empfehlen sich Ihnen — mit vielen frohen erinnerungen der lieben wohlthuenden Stunde dieses Sommers in Ihrem Kreise —

An den  
Herrn Catechet Müller  
zum Erker in Schaffhausen

31. So lange schwieg ich Ihnen mein Lieber Freund — und doch war indessen eine Zeit vielen andenkens an Sie... wie sehr fühlte ich mit Ihnen was alles Ihnen mit dem Liebevollsten treusten Vater<sup>2)</sup> hingenommen war... doch Ihm gönnen Sie den Eingang in die Ruhe gern... und fühlen wohl — daß Er auch noch vor Sie lebt —

auf die aufforderung meiner Eßlinger Freundin soll ich Sie m. l. fragen — ob es Ihnen nicht möglich wäre den jungen Steudel<sup>3)</sup> zu sich, als Haus u: Tischgenossen zu nehmen —

---

<sup>1)</sup> Vermutlich ist der Mönchhof gemeint.

<sup>2)</sup> Herr Eberhard Gaupp, Müllers Schwiegervater, starb anno 1796 am 18. Februar (über ihn siehe Schalch, Erinnerungen aus der Geschichte der Stadt Schaffhausen III 143).

<sup>3)</sup> Christian Gottlob Stendel aus Eßlingen, dessen Vater mit den Geschwistern von Palm freundschaftliche Beziehungen hatte, war einige Zeit in Schaffhausen, um in dem Geschäft der Brüder Gaupp die kaufmännische Lehre zu machen. Es scheint, daß Müller ihn nicht hat in seinem Hause aufnehmen können. Aber aus den Briefen, die der junge Mann später an ihn schrieb, ist ersichtlich, wie eifrig sich Georg Müller für ihn interessierte.

ich bitte Sie mir hierüber ganz frey zu antworten — ich fühle das Sie gründe hindern könnten — aber wann es seyn kann so wären die Eltern sehr beruhigt — und wann Sie mir entsprechende Hoffnung machen, so wird der vater dann selbst mit der bitte bei Ihnen einkommen — oder Sie sagen mir wie es am schicklichsten zu machen sey. ich kenne die verhältnisse nicht —

können Sie den jungen menschen nicht nehmen, so bitte ich Sie um einen Rath — wie Er bestens wieder versorgt werden könnte —

verzeihen Sie die Eile — u: das hingeworfene dieses Blätschens — verschwiegenheit über Ihre allensfähige antw: trauen Sie wohl zu

Ihrer

den 26. mz. 96

Sch

herzliche grüße Ihrer lieben frau.

an Herr Professor Müller

in Schaffhausen.

32. Ich danke Ihnen sehr m. lieber Hr. M: vor die beruhigenden Nachrichten wegen St: versorgung — die frage kam ohne alle veranlassung vom jungen St: einzig von den Eltern her... die so sehr wußten wie wohl Ihr Sohn bei Papa g:[aupp] versorget war — und nun glaubten er könne es nur wieder Einzig so gut bei Ihnen seyn. Sie sollen nun aber auch beruhigt werden, und werden izt gewiß zu frieden seyn. — wir haben auch eine Erfahrung der gute und gnade des Herrn nahe vor unseren augen — unser Bäbeli hat die Poten sehr glücklich überstanden viele Kinder sterben hier an den Natürlichen —

es ward Eingeimpft — und ist nun glücklich<sup>1)</sup> hindurch — dem Herrn sey gedankt...

grüßen Sie mir Ihre liebe M.[arie] und gedenken Sie liebend u: freundlich

Ihrer

den 30 mz 96

Sch:

33. da ich wann nicht wichtige hindernisse in weg kommen eine Kur in Teinach zu machen gedenke — so mögte ich Sie mein lieber Herr Müller ersuchen — durch jemand aus der Handlung Ihres Hr: oncle<sup>2)</sup> (vielleicht hätte herr Steudel die gefälligkeit) mir nachfragen zu lassen wie viel wohl vor eine Poststation mit 3 Pferden d i e § m a h l bezahlt würde?. und ob es keinen anstand finden würde Pferde zu bekommen? — damit ich dann je nachdem die berichte wären — Pferde von hier vor die ganze Reise nehmen würde — oder mich der Postpferde bedienen könnt?

verzeihen Sie die Bemühung, meiner freymüthigkeit, ich möchte sagen, Sie haben da einen Erbfahl von Ihrem Papa — an den ich mich in solchen angelegenheiten immer wenden durfte... wann ich nur nicht Ihre, wie Seine Schuldnerin immer bleiben muß — ich wünschte immer Ihm auch in etwas nützlich zu seyn — u: er verlangte mir nichts von. Es ist wohl der Einzige fahl in dem Sie Ihm nicht nachfolgen sollten — — —

---

<sup>1)</sup> Die ersten Impfungen mit Menschenblättern wurden in Zürich 1760 durch den Examinator Rahn vollzogen. 1801 brachte der eidgenössische Minister des Innern die Impfung bei den Kantonsregierungen in Anregung, was ihre Ausübung förderte. Doch war sie 1817 noch keineswegs allgemein. (Dr. Brunner. Die Pocken im St. Zürich).

<sup>2)</sup> Es ist jedenfalls das Geschäft des Herrn Christian Gaupp (1746 bis 1806), Kaufmann zum Sittich (Papagei), Mitglied des Kaufmännischen Direktoriums, des Bruders von Müllers Schwiegervater.

daß Lavater wieder sehr wohl ist — von seinem Schwindel  
fast nicht mehr berührt wird — wissen Sie wohl schon — und  
 danken mit uns — und freuen sich mit uns, all der gnaden u:  
 Hoffnungen die Ihm der Herr zu theil werden läßt...

grüßen Sie mir herzlich Ihre geliebte — und gedenken  
Sie vor dem Herrn

Ihrer Sie herzlich liebenden Sch:

3. den 16 May 1796.

an den Herrn Professor Müller  
in Schaffhausen.

34. verzeihen Sie doch mein lieber herr Professor daß ich nun  
an Sie komme — zu fragen ob Ihre Liebe M: meinen brief  
von vor 8 Tagen wohl nicht erhalten habe — ich bath Sie in-  
demselben nur von der bewußten frau Sekelmeysterin 10 Ell  
von der Indienen zu nehmen wie beyliegend muster — die  
Ell a 9 bazen — wäre es möglich mir dies auf Freitag zu sen-  
den so wäre es mir sehr lieb oder spätestens montags mit der  
Kutsch — —

mit vielen freuden gedenken wir oft der vergnügten Stun-  
den bei Ihnen — und danken Ihnen dabei von Herzen —

ich hoffe es habe nun seine Richtigkeit mit den Harden-  
berg —

Leben Sie wohl — grüßen Sie herzlich Ihre geliebte  
den 20 July 96

von Ihrer

eilend

Sch:

ich bitte mir anzuzeigen ob ich Ihnen die auslage senden  
soll — od. hier an jemand zahlen.

in Eßlingen soll noch kein feindlicher Krieger sich haben  
blitzen lassen.

an Herrn Professor Müller  
in Schaffhausen.

35. darf ich Sie bitten mein lieber freund — diesen brief durch Steudel an seine Eltern einschließen zu lassen — ich weiß nicht ob die Palmischen noch in Eßlingen sind —

mir ist unsäglich bang daß ich so lange kein wort dorther habe — und wann hr. Steudel etwas weiß, so bitte ich Sie um die freundschaft mir es mitzutheilen —

ich Plage Sie immer! und bin ihre Schuldnerin — da ich glaube Sie kommen bald auf Zürich will ich es noch anstehen lassen — frankieren Sie den brief nach Eßlingen — so bitte ich mir auch dies auf Rechnung zu setzen.

Leben Sie recht wohl — und grüßen mir vielmahl Ihre Liebe Marie — denken Sie die Pfarrer Loherin aus grünenbach kommt auf Zürich über Ihre Kindbett — wegen den dortigen unruhen —

den 6. augsten. 96.

Sch:

an Herrn Professor Müller  
in Schaffhausen.

36. darf ich Sie mein werthester Herr Professor ersuchen diese beyden Cahier ben Ihnen auf die Post geben zu lassen — man möchte nicht gern daß gemuthmaßet werden könnte woher der Literarische Inhalt läme —

daß es nichts ist, dem Sie nicht so gut wie ich befall geben würden glauben Sie mir auf mein wort — es ist auch nur nichts von einicher wichtigkeit — — sonder ein Produkt aus dem fach der schönen Künste — wo der verfasser die bescheidenheit oder wunderlichkeit hat unbekannt zu bleiben —

von Papa Lavater haben wir immer so gute Nachrichten wie möglich — der Pfarrer in Knonau<sup>1)</sup> ist wirklich gestorben

---

<sup>1)</sup> Lavater war am 16. Mai 1799 während eines Kuraufenthaltes in Baden vom helvetischen Directorium verhaftet und nach Basel deportiert worden. Am 11. Juni freigelassen, versuchte er vergeblich durch

nun wird er ordentlicher vikarius in Knonau seyn — aber wie wir hoffen doch nicht lang mehr bleiben —

Leben Sie recht wohl — und Empfehlen Sie mich Ihrer lieben frau

den 12 July 99

Schultheß.

37. Es tut mir recht leid mein werthestter Herr Professor daß wir Sie und Ihre gattin nicht mehr sehen sollen — mögen Sie recht vergnügt von diesem Reischen zurückkommen — damit Sie desto bälder Lust haben wieder in unsere Nähe zu kommen — behalten Sie lieb Ihre

den 3 augsten 1803

Schultheß

38. Mein werthestter Herr Professor.

Es ersucht mich ein freund bei Ihnen anzufragen wo wohl der Catalogus von Herders Büchern zu bekommen wäre — da ich denke Sie werden hierüber wohl auskunft geben können so bitte ich Sie gefälligst darum —

Ich freue mich dabei ein freundliches wörtchen von Ihnen zu erhalten — und zu wissen, daß Sie und Ihre gattin wohl sind — und nicht vergessen Ihrer mit achtung freundshaft

Ergebenen

Sch: w: Schönenhof

3: den 22 9b. 1804

Nanette<sup>2)</sup> empfiehlt sich bestens.

---

die Reihen der französischen Armee nach Zürich zu gelangen, und nahm mit anderen deputiert Gewesenen Aufenthalt in Knonau, wo er vom 15. Juni bis 22. Juli blieb. Nochmals nach Basel zurückgerufen, fand er endlich Mittel und Wege, zu seiner Familie und Gemeinde zurückzukehren.

<sup>2)</sup> Nanette (Nanli), geb. 1775, ist die vierte und jüngste Tochter der Frau Bäbe Schultheß. Sie verheiratete sich 1803 mit Johannes Jakob Geßner, einem jüngeren Bruder des Theologen.

39.

Z: den 28 9b 1804

Es muß seyn, daß ich mich unrecht ausgedrückt habe — es war der Catalogus der Herderischen Bibliothek den man zu sehen gewünscht hätte, und um den ich izt Sie bitte — das avertissement das Sie mir sandten — ist hier überall herum — und so bin ich ganz verzagt Ihnen Supscriptionen zu senden zu können — das Unternehmen ist groß — es wird ein kostlicher Schatz werden aber viele werden sich den wunsch versagen müssen ihn zu besitzen —<sup>1)</sup>

Mich erfreut diese gelegenheit, Ihnen dadurch wieder einmahl näher gekommen zu seyn von ganzem Herzen — ich weiß nichts so wohlthätiges als alte Liebe geschätzter freunde nach langem Stille seyn — wieder die gleichen zu finden — wann man sich begegnet — — und in diesen Tagen, nach diesen überlebten Stürmen — wie Siebensach kostlich —

daß Sie wenigen von Ihren freunden in Zürich etwas seyn können — (oder vielleicht seyn mögen?) weiß ich gar nicht — aber daß ich unter den wenigen seyn möchte, denen Sie etwas seyn möchten — das weiß ich —

wir haben Ein Ziel mein Lieber — und eine Ermunterung aus dem Herzen eines freundes mutig den oft schmalen Pfad fortzuwandeln ist wohlthat daran wir uns am Ziele freuen werden —

die herzlichsten grüße bei Ihnen von Ihrer

Sch.

---

<sup>1)</sup> Es wird hier die Rede sein von der Herausgabe der Werke Herders, an der sich Joh. von Müller und Joh. Georg Müller eifrig beteiligten. Nach dem Tode seines Bruders (1809) vollendete sie Georg Müller allein, von der Witwe Herders aufs beste unterstützt.